

Zhr. — nicht ausreichen dürfte, so wird bei den Vorschlägen über Verwendung der vorhandenen Ueberschüsse annoch die Bewilligung einer Summe von 100,000 Zhr. — zu Chausséneubauen in Antrag gebracht werden.

Im Uebrigen sind die am letzten Landtage mit der ständischen Schrift vom 18. August 1843 an die Regierung abgegebenen auf Wegebaue Bezug habenden Petitionen einer sorgfältigen Prüfung unterworfen und selbige thunlichst berücksichtigt, auch beziehentlich die nöthigen Bescheidungen ertheilt worden.

Referent Abg. v. d. Planitz: So weit gehen die Motive zu dieser Position.

Abg. Mezler: Ich kann nicht umhin, hier mit wenigen Worten der geehrten Deputation meine Anerkennung dafür zu zollen, daß sie die Wichtigkeit des vorliegenden Gegenstandes richtig erfaßt und die hier vorliegende Frage auf eine würdige Weise gelöst hat. Meines Erachtens kann die hohe Staatsregierung auf verdientere Weise der Dankbarkeit des Landes sich nicht versichern, als durch Innehaltung des zeither eingeschlagenen Weges, den innern Verkehr durch die Herstellung geeigneter Communicationsmittel möglichst zu erleichtern und zu befördern. Ich würde meinstheils kein Bedenken getragen haben, selbst noch einmal so viel zu bewilligen, als für die Chausséebauten gefordert worden ist, da Niemand von dem Nutzen guter Chausséen für den allgemeinen Verkehr tiefer überzeugt sein kann, als ich. Darf ich aber zu der Weisheit der hohen Staatsregierung so viel Vertrauen haben, daß sie den wahren Bedarf am besten zu ermessen wissen wird, so will ich auch recht gern vor der Hand von einem weitem Antrage abstehen. So viel aber die Befürchtung anlangt, daß zur Bestreitung der Unterhaltungskosten vielleicht eine Erhöhung des Chausséegeldersatzes möglicherweise erforderlich sein wird, so glaube ich, daß jeder Staatsbürger, welcher die Vortheile der Chausséen zu beurtheilen im Stande ist, auch in eine solche Erhöhung nöthigenfalls sich gern fügen würde. Ich kann mich daher nur beifällig über das vorliegende Deputationsgutachten aussprechen.

Abg. Oberländer: Wenn ich auch nicht wie der Sprecher vor mir so bereitwillig sein würde, noch einmal so viel für den Straßenbau zu bewilligen, weil ich glaube, daß auch mit etwas Wenigerem alle billigen Anforderungen erfüllt werden können, so halte ich doch den Straßenbauaufwand, wie er jetzt vorliegt, allerdings nicht für zu groß und würde daher auch gern zu einem größern mein Einverständnis erklären. Dieser Aufwand ist productiv, und wenn er selbst Veranlassung geben sollte, Schulden zu machen, so würden sogar diese Schulden productiv sein, denn der Aufwand würde den Staatsbürgern zehnfach wieder zu Gute gehen. Eine andere Frage ist freilich die, ob die Summen, welche auf den Straßenbau verwendet werden, auch gleichmäßig allen Theilen des Landes zu Gute kommen. Es ist eine Forderung der Gerechtigkeit, daß sich der Aufwand gleichmäßig über alle Landestheile verbreite, da auch alle Bürger in allen Theilen des Landes gleichmäßig steuern müssen. Ich sollte aber meinen, daß einige Landestheile hier vor andern begünstigt werden. Ich

will nur an einen einzelnen Fall erinnern, der hier in der Residenz stattfindet. Es führt bekanntlich eine sehr schöne Hauptstraße von der Residenz aus nach Tharandt durch den Plauenschen Grund. Dessenungeachtet hat man nicht für bedenklich gehalten, noch eine zweite schöne Kunststraße von einem andern Theile der Residenz aus in den Plauenschen Grund hineinzuführen; und es ist das ein höchst kostspieliger, zum Theil durch hohe Felsen geführter Straßenbau gewesen, wie ich mir habe sagen lassen. Dergleichen Doppel- oder Parallelstraßen giebt es mehrere, und zwar gerade immer in den wohlhabenden Landestheilen. Wenn ich mir dagegen denke, daß manche arme Städtchen des Erzgebirges und Voigtlandes mit einander durch gute Straßen gar nicht verbunden sind, so muß ich allerdings in meiner Ansicht, daß eine ganz gleichmäßige Verwendung nicht vorhanden sei, noch bestärkt werden. Es ist mir aus einer meiner Wahlstädte ein wahrer Angst- und Nothschrei nachgefolgt. Es ist die Stadt Kirchberg. Schon bei mehreren Landtagen habe ich mich für den Bau einer Straße von Kirchberg nach Lengenfeld verwendet, und die Gemeinde daselbst hatte die Absicht, auch diesmal wieder mit einer Petition einzukommen; indes habe ich es vorgezogen, mich deshalb vorher unmittelbar bei der betreffenden höchsten Staatsbehörde zu erkundigen, und dort zwar, wie auch früher jedesmal, erfahren, daß die Straße nothwendig sei, die Straßenbaubehörden sich auch für den Bau dieser Straße verwendet hätten, allein daß es der fehlenden Mittel wegen nicht möglich sei, sie jetzt sogleich zu bauen. Aber wenn soll es denn möglich werden, da es nun fast seit zehn Jahren so heißt? Wenn man kostspielige Parallelkunststraßen bauen kann, so sollte ich glauben, müsse man auch diesen armen Städten helfen können. Ich muß mir wirklich erlauben, noch ein paar Worte darüber zu sprechen. Die Städte Kirchberg und Lengenfeld können in Bezug auf ihren Gewerbsbetrieb gewissermaßen eine Stadt genannt werden. Kirchberg gehört zu denjenigen Städten, welche bekanntlich in Bezug auf gewisse Gattungen von Tuchen zu den gewerbreichsten des ganzen Landes gehören. Nun ist dieser bedeutende Gewerbsbetrieb zwischen beiden Städten so vertheilt, daß das Fabricat nicht bis zu seiner Vollendung hergestellt werden kann ohne die Communication zwischen beiden Städten; das Fabricat muß, ehe es in den Handel kommt, erst den Weg von einer dieser Städte in die andere machen. Was in Lengenfeld gewebt wird, wird in Kirchberg gefärbt u. dgl. Nun ist aber der jetzige, über alle Beschreibung schlechte Communicationsweg so, daß es nicht einmal möglich ist, diese ungeheuren Lasten von Tuch auf dem Wagen von einer Stadt in die andere zu transportiren, sondern es muß dies sehr häufig durch Menschenkräfte geschehen, deshalb, weil das Vieh einen großen Theil des Jahres auf diesem Wege gar nicht fortkommen kann. Bedenken Sie, meine Herren, den Schweiß der armen Bürger! Daß also hier wirklich ein großes, unabweisbares Bedürfnis vorhanden ist, während bei dem von mir angeführten einzelnen Beispiele wohl schwerlich von einem Bedürfnisse, vielmehr von einer Sache der Bequemlichkeit und des Luxus die Rede ist, darüber will ich nun weiter kein Wort verlieren. Nur das wiederhole ich, daß gerade der